Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 40.

Sonnabend, den 3ten October 1801.

Hünern bey Brieg.

Ein dem Herrn Grafen von Hoverden gehöriges Dorf, 1 Meile von Brieg, durch die neue schöne Einrichtung ein viel besuchter Lustort. Schon von weitem reitzt es durch den Kontrast der neuen herrschaftlichen Wirthschaftsgebäude und der grünen Gebüsche, zwischen denen sie hervor blicken.

Der Park sowohl, der verschiedene Wasserpartien und eine Fasanerie enthält, als der Lustgarten selbst, sind beyde dem Vergnügen der Spatzierenden dargebothen. Das heutige Kupfer giebt eine angenehme Wasserpartie ausserhalb des Parkes, leider nur, daß der kleine Raum des Blattes die Darstellung beschränkte.

Merkwürdig ist die Ferne. Man sieht Mollwitz, berühmt durch jene grosse Schlacht, die für Schlesien so entscheidend war. Seine Schlachtfelder grenzen zur linken Seite mit den anmuthigen Partien von Hünern.

Zuschrift, betreffend den Breslauer Almanach.

Mein werthester Herr Erzähler,

Ich bin Ihnen recht herzlich verbunden, daß Sie die Güte gehabt haben, Ihrem hiesigen und auswärtigen Publikum auch etwas von meinem Breslauer Almanach zu erzählen; und ich ergreife die Feder, keinesweges um mich mit Ihnen zu streiten, sondern vielmehr das, was Sie gesagt haben, zu bestätigen, und selbst noch weiter auszuführen. Wäre ich noch ein junger Autor mit dem Milchbarte, so würden Sie mir in der That angst und bange machen; denn Sie lassen nicht weniger als drey Corps Gegner in Reihe und Glied gegen mich zu Felde ziehen, die einzelnen Plänker ungerechnet. Außer diesen drey Corps erblicke ich selbst noch ein viertes; was zu thun? Mich meiner Haut wehren! Hier haben Sie einen kleinen Entwurf meiner Vertheidigungsanstalten gegen alle diese leichten und schweren Truppen!

Was erstlich die Stylisten und Periodenkünstler anbetrift, so ergebe ich mich ihnen sogleich auf Accord. Von Herzen respectire ich die Reinheit ihres Styls und die Zierlichkeit ihrer Perioden. Sie schreiben für die Ewigkeit, und da haben sie ganz recht! Hingegen werden sie mir wieder recht geben, daß, da ich durchaus nur für die Zeitlichkeit, nur für das gegenwärtige größere Publikum schreibe, welches die fundamenta styli cultioris entweder nie gelernt, oder längst wieder ausgeschwitzt hat, ich in meinem Familien-Styl und Ton viel leichter hoffen kann, allgemein verstanden zu werden, als in einem noch so zierlichen!

Die

Die Literatoren hingegen müssen sich mir auf Gnade und Ungnade ergeben. Wollen sie wirklich und ernstlich neuere Literatoren seyn, so müssen sie Meusels gelehrtes Deutschland, und zwar alle 5 Ausgaben mit allen Supplementen, stets zur Hand haben; und dann werden sie mir es danken, daß ich sie den Meusel nicht zum zweitenmale bezahlen lasse. Mit diesen zwei Classen von Gegnern ist leicht fertig zu werden!

Ungleich härter, ich gestehe es, oder vielmehr ungleich fataler, ärgerlicher, langwieriger, ist der Kampf mit der dritten Classe, die nur für das Auswärtige, für das Ferne Sinn hat; deren fester Grundsatz es ist, Vratislaviensia sunt — non leguntur; und die daher auch auf einen Breslauer Almanach nicht anders als auf einen jämmerlichen Einfall herabsehen kann. Was soll, was kann ich hier thun? Etwa toben, lermen, schelten? Nicht doch, sondern vielmehr mit aller Gelassenheit vorstellen, und wiederholt vorstellen, daß ich der Gegner dieser Classe von Urtheilern ganz und gar nicht bin. Das würd' ich nur dann seyn, wenn ich dem Auswärtigen, dem Fernen, einen eben so allgemeinen Haß geschworen hätte, wie sie ihm Liebe: Aber davon bin ich himmelweit entfernt!

Um nur gleich ins Detail zu gehen — denn aus blos allgemeinem Gerede kommt nie etwas! — Madame Unzelmann kam hierher und spielte Maria Stuart. Ich bin begierig den zu wissen, der dies Stück mit mehr Enthusiasmus gesehen hat, als ich; sehr natürlich: denn schon vor 30 Jahren docirte ich die Geschichte der Maria, und der Elisabeth, und

der Herren Cecil, Leicester ꝛc. Hier stand sie nun vor mir, die unglückliche Königin, in zwiefach verschönerter Gestalt, durch den Dichter, und durch die Darstellerin! Welchem Breslauer ist es auch nur im Traume eingefallen, zu denken oder zu sagen: Ha, solche Stücke machen wir auch — solche Rollen spielen wir auch, und noch etwas besser! Laut und öffentlich würde ich mich gegen jeden erklären, welcher der auswärtigen, der fremden Künstlerin nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren ließe! Aber gebührt diese Gerechtigkeit nicht einem jeden, folglich auch dem Einheimischen? Ich kenne das Theater zu wenig, und besuche es zu selten, um hier ins Detail zu gehen; aber — Wölfel kam zu uns und ließ sich auf dem Fortepiano hören. Unstreitig ist er ein Hexenmeister an Fertigkeit, und Breslau that wohl, seine Concerts recht zahlreich zu besuchen. Aber weil Wölfel ein so großer Meister ist, verdient darum Berner jun., blos weil er das Unglück hat, ein Breslauer zu seyn, keine Aufmerksamkeit? Weil es vielleicht nur einen Mozart, nur einen Haydn auf Erden giebt, sind darum Schnabels Messen und Oratorien nicht des Anhörens, nicht selbst der Bewunderung werth, wenn ich erst seine Lebensgeschichte erzählt haben werde, wie unendlich sauer es ihm wurde, sich so zu bilden, gegen jene Männer, zu deren Bildung sich alles vereinigte! — Doch nur Geduld! Hier bin ich meiner Sache ziemlich gewiß; lassen Sie nur erst den zweiten Theil, und besonders die Uebersichten in jeder Wissenschaft, in jeder Kunst fertig seyn: und mancher Ungläubige wird sich bekehren; das vornehme Mitleid wird sich legen; und blos

die wenigen, die mit sehenden Augen blind seyn und bleiben wollen, werden es auch seyn! —

Aber eine vierte Parthei, die Sie nicht angeführt haben, grade diese ist für mich die Schlimmste; ich meine — um sie in ein Wort zu fassen, die Facultisten, und zwar die puren, puten! Daß Facultäten sind; daß das menschliche Geschlecht nach seinen, so unendlich verschiedenen Kräften, Kenntnissen und Fertigkeiten, sich in eine Menge Classen und Ordnungen sondert; daß die Gelehrten aus Theologen, Juristen, Cameralisten, Aerzten rc., die Künstler aus Mahlern, Bildhauern, Baumeistern, Musikern rc. bestehen: das liegt in der Natur der Sache, und muß zur Vervollkommnung eines jeden einzelnen Zweiges so seyn und bleiben! Daß aber die Grenzen so scharf abgeschnitten werden; daß der Bekenner einer Facultät von allen übrigen wenig oder gar keine Notiz nimmt; daß, nach Zimmermanns Buch vom Nationalstolz, diese Unkunde, mit Eigenliebe gepaart, in positive Verachtung übergeht, und, eben diesem Schriftsteller zu Folge (S. 29.) „der Bürger den „Bauer verachtet, der Seeofficier den Landofficier, „der Landofficier den Civilstand, der Civilstand den „geistlichen Stand, ein Orden in dem geistlichen „Stand den andern, und die Höfe alles:" Das liegt nicht in der Natur, und ist bei Gott nicht gut, vielmehr sehr schlimm! Von diesem Schlimmen (es mag leicht das einzige seyn!) fühle ich mich durch den Gang meiner Bildung völlig frey; nicht nur frey von aller Verachtung der Nicht-Pädagogen, zu deren Facultät ich mich bekenne, sondern voll Achtung für jedes nützliche Fach, wie es auch Nahmen habe, vom

Throne

Throne herab bis zum beschaubten Stalle! Dieser meiner Seelenstimmung, dieser allgemeinen Menschenschätzung, ließ ich nun einmal im Almanach recht freyen Lauf; es war mir Wonne, das Talent, das Verdienst, auf der Canzel, auf dem Catheder, vor dem Krankenbette, mit dem Pinsel, mit dem Grabstichel, mit dem Violinbogen rc. aufzusuchen, und jener schädlichen Trennung und Verachtung entgegen zu arbeiten. Ich träumte mir, meine Leser sollten ein gleiches thun, sollten sich der nähern Bekanntschaft ihrer auch würdigen und fleißigen Collegen aus allen andern Facultäten freuen! Haben sie es gethan? Werden sie es thun? Ich weiß es nicht; das aber weiß ich, daß wer im Almanach blos nach seinen Facultäts-Verwandten blickt, und die andern rechts und links liegen läßt, der liest den Almanach nicht in dem Geiste und zu dem Zwecke, zu welchem ich ihn schrieb! —

Ich breche ab, denn Ihr Raum ist enge; brechen Sie selbst noch mehr ab, wenn ich schon zu weitläuftig bin. Eins aber erlauben Sie mir noch hinzuzusetzen! Der Almanach hat auch bereits einzelne sehr angenehme Folgen für mich gehabt, die sehr entschädigend für die unangenehmen sind. Ein Jüngling, ganz den Kopf auf dem rechten Flecke, dankte mir recht herzlich für die Biographie vom D. Henschel. Eine auswärtige Dame schrieb mir: „Wahre Zierden Ihres Br. Almanachs sind die weiblichen „Gegenstände, Bernard und Korzfleisch, und „ich wünsche Ihnen, zur Ehre meines Geschlechts, „für den Schlesischen Almanach ähnliche Beiträge.“ Endlich überreichte ich, der ich in den Antichambern

der

der Großen eine seltne Erscheinung bin, aus reiner Achtung Sr. Excellenz dem dirigirenden Minister von Schlesien, Grafen von Hoym, schriftlich ein Exemplar — blos für den Nachttisch. Seine graciöse Antwort war: „Dem — Prorector Schummel „bezeuge ich hierdurch für das angenehme Geschenk „Ihres biographischen Almanachs, welcher mich mit „so manchen interessanten Notizen bereichert hat, „meinen verbundensten Dank. Bresl. den 19. Sept. „1801." Diese Auszeichnung des biographischen Theils meines Almanachs, diese dem Schlesischen Sully nicht uninteressanten Notizen — ein solcher Sonnenschein, mein werthester Herr Erzähler, behagt dann doppelt, wenn erst Sturm und Regen vorhergegangen ist. Ich bin mit Achtung und Dankbarkeit

der Ihrige,

den $\frac{26}{27}$ Sept. 1801. Schummel.

Schlesische Sprüchwörter und sprüchwörtliche Redensarten vom Lügen.

Er lügt, als wenn es gedruckt wäre. Wind verkaufen oder machen. Blauen Dunst machen. Er lügt, daß er schwarz werden möchte. Aufschneiden. Er hat das lange Messer bey sich. Er hats von sich selbst gehört. Eine altbackene Lüge. Eine saftige, derbe, Faustdicke. Er lügt und geht davon. Er hats gesagt. Der kann kein Zigeuner seyn, denn er kann nicht wahrsagen. Er sagt kein Wahres, wenn es ihm nicht davon geht. Es redet mancher ein Wort, wär's ein Gulden, er steckte ihn in die Tasche.

Tasche. Wers glaubt, wird seelig. Das mag der Henker glauben. Der trift einen Hirsch zur hintern Klaue hinein, daß es ihm durch beyde Ohren herausgeht. Er redt ein Wort und lebt ein Jahr. Schade um den schönen Athem. Der schleift Worte. Es ist mit Koth versiegelt und mit einer wächsernen Falle verriegelt. Der näht hundert Gulden in einen Wetzstein. Es ist kein Evangelium, was er spricht. Er lügt, wie die Breslauer Baßgeige. *) Es läßt sich alles sagen. Es gehen viele Reden in einen Wollsack. Er lügt, daß er ersticken, erwürgen möchte. Er denkt, lügen ist noch nicht so schlimm als betrügen. Er lügt blos für die Langeweile. Es ist erstunken und erlogen. Er ist ein Mann von Worten, man darf ihn nur einmahl fragen. Ein Lügenmaul, ein verlogner Mensch, eine Lügendresche. Er spricht zehn Lügen in einem Athem. Er lügt und nimmt doch kein Blatt vors Maul.

Als ich am 24ten September in den Kalender sah.

Hilf Gott! der Herbst begänne schon?
Der Sommer wär' bereits entflohn!
Wie kann, was noch nicht kam, entfliehn,
Und was nicht hier war, weiter ziehn?

Habt ihr den Sommer denn gesehn,
Gespürt der lauen Winde Wehn?
Gefühlt der Juli-Sonne Macht?
Genossen eine Sommernacht?

Am

*) S. über dieß Sprüchwort Jahrgang 1800. S. 222.

Am Abend kalt, am Morgen kühl,
Trieb er mit uns ein Possenspiel.
Statt Morgenröth' und Abendlicht
Warf er uns Regen ins Gesicht.

Und wie's der Sommer uns gethan,
So fängt's der Herbst von vornen an.
So neblicht ist des Himmels Saum
Selbst in Kamtschatka, glaub' ich, kaum.

Ach! bleibt es denn, wie's lange war,
Wirds nimmer wieder rein und klar?
Holt, was der frühe Sommer brach,
Der späte Herbst nicht wieder nach?

Wie Mancher, dessen Jugendzeit
In Gram verschlich und stetem Leid,
Wird, wenn des Mannes Glück ihn floh,
Im späten Herbst des Lebens froh.

Lehren und Meynungen hebräischer Weisen.

Fortsetzung von S. 474.

Rabbi Chanina Ben Chachinai sagte: Wer bey Nacht wacht, wer allein reiset, und wer sein Herz ohne Noth ausschüttet, der ist selbst Schuld, wenn ihm ein Uebel zustößt.

— —

R. Dossa sagte: Vier Dinge sind es, die den Menschen um den Genuß des Lebens bringen: Der Morgenschlaf, der Wein zur Mittagszeit, das Neuigkeitenerzählen und das Besuchen pöbelhafter Gesellschaften.

— —

Ben Assais Lehre: Halte keinen Menschen für zu gering, und verwirf nichts sogleich als unmöglich! Denn es giebt keinen Menschen, der nicht seine Stunde, und kein Ding, das nicht seinen Ort haben könnte.

— —

R. Zadock sagte: Mache die Gelehrsamkeit weder zur Krone, womit du dich über Alle erhebst, noch zum Spaten, damit zu graben!

— —

R. Mathia sagte: Komme jedem Menschen mit deinem Grusse zuvor! Sey lieber des Löwen Schweif, als des Fuchses Kopf.

— —

Klugheitslehren von R. Simon Ben Elasar: Suche deinen Nächsten nicht zu besänftigen, so lange er noch im Zorne ist. Suche ihn nicht zu trösten, so lange die Leiche vor ihm liegt. Mache ihm keine Einwendung, wann er ein Gelübde thut. Verlange ihn nicht zu besuchen in der Stunde, wann er gedemüthiget ist!

— —

R. Meir sagte: Siehe nicht auf den Krug, sondern auf das, was darinn ist! Es giebt neue Krüge voll alten Weines, und alte Krüge, in denen nicht einmal junger Wein ist.

— —

Gamaliel sagte: Nehmt euch vor und in dem Umgange mit den Grossen in Acht! Sie gehen selten mit dem Geringeren um, wenn es nicht ihr Eigennutz verlangt, sie stellen sich als Freunde, so lange sie sei-

ner genüssen, aber sie weichen zurück, wenn er in Noth ist.

— —

Ben Zoma sagte: Wer ist ein weiser Mann? Der von einem jeden Lehre annimmt. Wer ist wirklich ehrwürdig? Der seine Nebenmenschen ehrt.

— —

R. Jehuda sagte: Sey vorsichtig in deinem Unterrichte, denn Versehen im Unterricht wird zuweilen vorsetzliche Sünde.

— —

Vier Klassen giebt es unter denen, die da lernen, Schwamm, Trichter, Bottig und Sieb. Einer saugt dem Schwamme gleich alles in sich. Bey dem andern lauft, was auf der einen Seite hineingeht, auf der andern wieder heraus. Ein dritter gleicht dem Bottig: er sondert den Wein ab und läßt die Hefen zurück. Ein vierter gleicht dem Siebe: er läßt das feine Mehl durchfallen und behält die Kleyen.

— —

R. Jochanan sagte: Jede Stiftung, die aus guter Absicht geschieht, ist von Bestand; die aber nicht aus guter Absicht geschieht, ist nicht von Dauer.

Zufällige Gedanken.

Gedruckt und ungedruckt.

Was gewisse Leute Genie und Freyheit nennen, ist nichts anders, als die Neigung und Kühnheit, unangenehme Dinge zu thun und zu sagen.

* *

Zänkische Menschen gleichen einer geladenen Flinte,

te, die durch einen Zufall losgehen und Jemanden tödten kann.

* *

Nichts wird allgemeiner gepriesen, als ein schöner Tag: die Ursache ist, weil die Leute ihn ohne Neid loben können.

* *

Es ist mit manchen Menschen, wie mit manchen Pferden; was man für Muth an ihnen hält, rührt von Furcht her.

* *

Jede Probe von der Falschheit eines Freundes vermehrt unser Vertrauen auf die Wirksamkeit des Geldes. Sie macht, daß man immer emsiger nach dem strebt, was äusserliche Achtung hervorbringt, je mehr man seine Hofnung in Absicht der innern Achtung getäuscht sieht.

* *

Es ist ein elendes Ding, wenn man den Werth von seiner Zeit fühlt, und doch durch Umstände abgehalten wird, den gehörigen Gebrauch davon zu machen.

* *

Ich danke Gott, sagte Shenstone, daß ich einen Namen habe, mit dem sich kein Wortspiel treiben läßt.

* *

Die Ruhe und Bequemlichkeit, die manche Menschen genüssen, gleicht einem alten Schuh: er ist gemächlich, aber er sieht doch immer zerlumpt aus.

* *

Mögen die Frauenzimmer in allen übrigen Theilen ihres Putzes einer allgemeinen Mode folgen; im

Kopf=

Kopfputze sollten sie es durchaus nicht. Jede sollte ihren Spiegel für sich zu Rathe ziehen, ihre Züge untersuchen, und den Putz ihrer Haare nach ihrem Gesichte einrichten.

* *

Wie ich beweisen es will, daß dich Santillo geschmäht hat?
Sieh, er vermeidet dich ja; Braucht es denn stärkern Beweis?

* *

Wer den hämischen Feind mit offenem Muthe behandelt,
Und Vertrauen beweist, sammelt ihm Kohlen aufs Haupt.

* *

Wer seinen Nächsten mit Lärm und Geschrey segnet, ist einem Fluchenden gleich, sagt ein altes weises Buch eben so kräftig, als wahr.

* *

Es ist allemahl Verlust von Freyheit, wenn man über Pläne vor der Zeit Entschliessungen faßt.

* *

Es giebt eine Art Menschen, denen man alles Gute wünscht und alles Gute thut, die man aber dabey immer gern weit von sich weg sieht.

* *

Keine Sprache in der Welt ist so schwer oder kommt mir wenigstens so schwer vor, als die Sprache der abschläglichen Antwort.

Herzenserguß über das Schlesische Volkslied: Unser Bruder Malcher der wollt' ein Reiter werden.

Dieses Meisterwerk loben zu wollen, wäre Thorheit. Wir wollen blos, um zu zeigen, daß auch unter uns noch einiger Geschmack herrscht, mit kurzen Worten beweisen, daß wir es bewundern. Es ist, aufs gelindeste gesagt, das Lied der Lieder, Poesie der Poesie, vollendete Harmonie des Harmonischen.

In voller Herrlichkeit beginnt es: Unser Bruder Malcher — und wie mit einem überirdischen Zauberschlage sind wir in den Geist des Liedes versetzt. Unser — also ist es eine ganze Familie, deren Bruder, deren glücklicher Bruder den Stoff des Liedes hergiebt, vielleicht sanfte, liebliche, zarte Mädchen seine Schwestern, brave, ehrliche Jünglinge seine Brüder! Da stehen sie, wie Myrthen unter Eichen, Hand in Hand geschlungen, ihr Blick wonnetrunken, weil sie ihres Bruders gedenken, und beginnen: Unser Bruder Malcher, und man sieht, wie sie bey dem Unser einander warm und heimlich die Hände drücken, und mit schwimmendem Auge einander zuwinken: Unser. Aber was? unser Freund, Vetter, Vater, Hauptmann, Amtmann, Flurschütz, Großknecht? Weg mit dem allen, es wäre Unpoesie, es wäre — doch wer mags sagen, was jedes andre Verhältniß hier, grade hier wäre. Was also? Unser Bruder. Und wer denkt da nicht im Augenblicke mit bebendem Entzücken der ganzen Seeligkeit, die im Brudernamen liegt, wie das Dotter im Ey! Wahrlich, Malcher mußte ein Bruder seyn, nichts mehr, nichts weniger,

niger, als ein Bruder. Und was mußte Malcher für ein Bruder seyn, da die Seinigen mit solchem Interesse von ihm sprechen, einmüthig ausrufen: Unser Bruder Malcher! O wer doch ein solcher Bruder, ein Bruder Malcher wäre!

Aber die eigentliche Tendenz des Liedes, wie leicht angegeben! wie glücklich bestimmt! Der wollt' ein Reiter werden. Also freyes, durch sich bestimmbares Wesen, reine Humanität: er wollt' es. Und warum wollt' er es? Gewiß aus ächtem edlen Patriotismus seinem Vaterlande zu nützen. O des vortreflichen rein moralischen Bruder Malchers, des selbstständigen, des feinfühlenden! Er ist eine von den hohen Naturen, die dem eisernen Schicksal durch eignen Entschluß gleichsam zuvorkommen, und ihr Ich bestimmt setzen, ohne daß ein Nicht Ich drängt.

Und wie zärtlich nun seine Mutter allen Mängeln abhilft, die seinem Entschlusse noch entgegenstehen! Er hatte keinen Hut u. s. w. nicht, da konnt' er keiner werden. Wie natürlich! wie einfach! und doch wie Gedankenvoll! Die Mutter ist scharfsinnig, und eine Mutter, die einen solchen Sohn hat, kann nicht anders als voll Geistesstärke seyn. Sie beut ihm statt des Hutes den Ofentopf, statt der Stiefeln die Wasserkannen, statt des Mantels die Ofenthüre u. s. w., und jedesmahl kehrt der Gesang in den Seelenvollen Zuruf zurück: Reit, Malcher reit! Ja reite, holder edler Malcher, reite! Wenig Reiter werden dahin reiten, die dir glichen, wenig sind der Reiter-Mütter, die der deinen ähnlich wären. Ich sage alles, wenn ich sage: Bruder Malcher ist einzig, so einzig, wie das Lied von ihm.

Die

Die letztre Charade: Fleiß. (Eis, iß.)

Charaden.

1. Zweysylbig.

Meine erste Sylbe trägt trotz der Theilbarkeit ihres Wesens die schwersten Lasten. Die zweyte ist ein Artikel in einer fremden Sprache. Das Ganze, lieber Leser, hast du gewiß, so gut wie das Thier, welches in meinem Worte steckt, aber ich denke, in etwas besserm Grade.

2. Dreysylbig.

Mein Ganzes findest du auf reichen Tafeln
Wie auf des Tagelöhners Tisch. Das Haupt
Macht Jägern schöne Lust, allein als Schimpf
Ist's widrig. Was drauf folgt, geht weder mich
Noch dich an. Aber beydes mit einander
Gefällt in einer Miene mir so wenig,
Wie in Getränken oder Speisen. Und das letzte?
Giebt Nahrung, heilt, und kann dich schrecklich tödten.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Hünern bei Brieg

